

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 7
33. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
15. Februar 1930

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 30 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Adler, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, im Köpenicker Park 2.
Telefon: Amt Jannowitz 6246.

Geldanzeigen werden nach Tarif berechnet. Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile. Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

Wählt Betriebsräte!

Das Betriebsrätegesetz ist nunmehr 10 Jahre in Kraft. Um kein anderes Gesetz ist jemals so leidenschaftlich und erbittert im Parlament und in der Öffentlichkeit gekämpft worden, wie um das Betriebsrätegesetz. Demokratie oder Räteystem? war die Streitfrage. Aber diese Frage war im Januar 1920, wo der Kampf um das Betriebsrätegesetz seine höchsten Wogen schlug, schon längst entschieden. Am 11. August 1919 hatte sich die Nationalversammlung mit übergroßer Mehrheit für die Demokratie ausgesprochen. „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, lautet Artikel 1 der Reichsverfassung. Ein Teil der Arbeiterschaft gab sich mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, er kämpfte für ein Räteystem nach russischem Muster. „Alle Macht den Betriebsräten!“ war die Parole. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lehnte diese Forderung ab, sie stellte sich auf den Boden der Demokratie. Allerdings war auch sie mit dem Inhalt der Reichsverfassung nicht völlig zufrieden. Die Vertreter der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei haben unermüdet und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden demokratischen Machtmitteln versucht, Deutschland zu einem sozialen Volksstaat auszubauen. Das ist ihnen durch die Schuld der Arbeiterschaft selbst bisher nicht gelungen. Um in der Demokratie seine Forderungen und Ziele durchsetzen zu können, muß in der gesetzgebenden Körperschaft eine Mehrheit dafür vorhanden sein. Die Arbeiterschaft hatte und hat, obwohl sie die übergroße Mehrheit des Volkes darstellt, weder in der Nationalversammlung noch in dem seither wiederholt neugewählten Reichstag eine Parteilmehrheit. Das ist der Grund, warum die Reichsverfassung und alle anderen Reichsgesetze den Forderungen der organisierten Arbeiterschaft nicht in gebührender Weise Rechnung tragen. In dem Augenblick, wo die Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung sich geschlossen hinter eine Partei stellt, hat die Arbeiterschaft alle Macht in Händen, und sie kann dann in Staat und Wirtschaft ihren Willen durchsetzen, zum Wohle des ganzen Volkes.

Das Betriebsrätegesetz ist ein Ausführungsgesetz zur Reichsverfassung. Ihr Artikel 165 bestimmt: „Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und Vereinbarungen werden anerkannt. Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeiterrat.“

Durch die Schaffung des Betriebsrätegesetzes soll der erste Teil dieser Verfassungsbestimmung erfüllt sein. Wir sind dieser Auffassung nicht, denn die heutigen Bestimmungen des Gesetzes geben der Arbeiterschaft nicht die Rechte, die sie zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen braucht. Die Forderungen, die die Gewerkschaften an ein Betriebsrätegesetz im Sinne der Reichsverfassung stellen, sind hinlänglich bekannt, wir brauchen sie in diesem Zusammenhang nicht zu wiederholen.

Das Betriebsrätegesetz vom 4. Februar 1920 entspricht auch unter Berücksichtigung der inzwischen beschlossenen Abänderungen nicht den Forderungen und Bedürfnissen der Arbeiterschaft. Aber es bedeutet gegenüber dem Rechtszustand in den Betrieben vorher doch einen gewaltigen Fortschritt. Allerdings nur dann, wenn die Belegschaften aller Betriebe die Rechte, die ihnen das Gesetz gibt, auch jederzeit und voll ausüben. Das ist leider oft nicht der Fall. Tiefbedauerlich ist, daß viele Betriebe überhaupt ohne jede Betriebsvertretung sind. Wir kennen die Schwierig-

keiten, die der Betriebsrätewahl entgegenstehen, sehr wohl. Aber sie sind nirgends so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Freilich oftmals nur im harten Kampfe mit dem Unternehmer, in vielen Betrieben auch mit der „revolutionären Opposition“. In diesem Jahre machen die Kommunisten besonders lebhaft Anstrengungen, die Wahl von gewerkschaftlichen Betriebsvertretungen zu verhindern. Ihre Parteileitung hat angeordnet, daß die „Opposition“ überall eigene Kandidatenlisten aufstellen muß. Die Betriebsrätewahl 1930 sei der Prüfstein für die Reife der deutschen Arbeiterschaft für eine neue Revolution und bolschewistische Diktatur. Darum: „Kampf den gewerkschaftlichen Betriebsräten! Kampf den faschistischen Gewerkschaften!“

Wir haben zur deutschen Arbeiterschaft das Vertrauen, daß sie den kommunistischen Generalangriff auf die Gewerkschaften mit aller Schärfe zurückweist. Unsere Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen marschieren dabei wieder mit an der Spitze. Die Betriebsräte sind und müssen sein ein Organ der Gewerkschaften, wenn sie die Interessen ihrer Belegschaft vertreten wollen. Betriebsräte ohne starke Gewerkschaften im Rücken, sind entweder eine Gruppe großmäuliger Worthelden oder Werkzeug in Händen der Unternehmer. Deshalb gehören bei der Wahl alle Stimmen den Kandidaten der gewerkschaftlichen Betriebsratsliste.

Ein Betriebsrat ist in allen Betrieben zu wählen, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen. In Betrieben, die in der Regel weniger als 20, aber mindestens 5 Arbeiter von 18 Jahren und älter beschäftigen (von denen aber 3 mindestens 24 Jahre alt sein und mindestens sechs Monate dem Betrieb und drei Jahre dem Gewerbe- oder dem Berufszweig angehören müssen, in dem sie zur Zeit der Wahl tätig sind), ist ein Betriebsobmann zu wählen. Arbeiter im Sinne des Betriebsrätegesetzes sind alle Beschäftigten einschließlich der Lehrlinge. Da die Mehrzahl der Betriebe im Holzgewerbe in der Regel weniger als 20 Beschäftigte haben, ist in den meisten Betrieben nur ein Betriebsobmann zu wählen. Daneben gibt es aber auch rund 10 000 Betriebe, für die ein Betriebsrat zu wählen ist. Darunter befinden sich wieder mehrere hundert Betriebe in Gesellschaftsform (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Genossenschaften) mit Aufsichtsräten oder einem diesen gleichkommenden Organ, in welche der Betriebsrat einen oder mehrere Vertreter zu entsenden hat. Das Betriebsrätegesetz gibt also auch uns Holzarbeitern Vertretungsmöglichkeiten in Hülle und Fülle.

Das Aufgabengebiet der Betriebsräte kann hier nicht näher behandelt werden, es ist wohl auch allgemein bekannt. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß die Betriebsvertretung die Aufgabe hat, die Interessen der Belegschaft ernstlich und jederzeit zu vertreten, sei es durch Unterstützung oder Verhinderung von Maßnahmen oder Absichten des Unternehmers. Was eine tüchtige Betriebsvertretung für die Kollegen und Kolleginnen erreichen kann, ist hier im Laufe der Jahre wiederholt berichtet worden. Wir betonen, eine tüchtige Betriebsvertretung. Es muß bei der Aufstellung der Kandidaten also darauf gesehen werden, daß Männer und Frauen auf die Liste kommen, von denen man weiß, daß sie die erforderlichen beruflichen, gewerkschaftlichen und menschlichen Eigenschaften besitzen, die für ein tüchtiges Betriebsratsmitglied erforderlich sind. Dann ist aber auch notwendig, daß die Betriebsvertretung bei ihrer Tätigkeit stets Verständnis und Unterstützung bei der Belegschaft findet. Die kollegiale Zusammenarbeit zwischen Funktionär und Mitgliedern ist hier ebenso Voraussetzung für eine erfolgreiche Tätigkeit wie im Verbands.

Die Neuwahl der Betriebsvertretungen soll nach einer Anweisung der Spitzenverbände der Gewerkschaften in allen Betrieben in den Monaten März und April vorgenommen werden. Mit den erforderlichen Vorbereitungen ist sofort zu beginnen. In den nächsten Tagen und Wochen werden überall Betriebsversammlungen stattfinden, die sich mit der Aufstellung der Kandidaten beschäftigen werden. Wir erwarten, daß alle Verbandsmitglieder daran teilnehmen und dafür sorgen, daß die Besten und Tüchtigsten der Mitarbeiter auf die Wahlliste kommen. Ebenso geschlossen müssen sie am Wahltage antreten. Das liegt in ihrem ureigenen Interesse. Jeder Erfolg, den wir bei den Betriebsratswahlen erringen, ist ein Baustein für unser Endziel.

Ein Anschlag gegen die Sozialversicherung.

Der Gedanke der Schaffung einer Notgemeinschaft der Sozialversicherung, wovon in der letzten Zeit viel die Rede war, hat beim Reichsfinanzminister Moldenhauer Gegenliebe gefunden; es wird sogar behauptet, daß er der Vater dieses Gedankens sei. In den Vorschlägen für die Bilanzierung des Etats für 1930, die er dem Reichstag unterbreitet hat, spielt die Abwälzung der Kredite für die Arbeitslosenversicherung auf andere Versicherungsträger eine wichtige Rolle. Das ist ein Vorschlag, der den allerhöchsten Widerstand der Arbeiterschaft finden muß, denn er bedeutet eine Bedrohung der gesamten Sozialversicherung.

Nach dem vom Reichsfinanzminister verfolgten Plan sollen in erster Linie die Invalidenversicherung und die Angefallenenversicherung, daneben auch wohl noch die Krankentassen zur Deckung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung herangezogen werden. Für die Reichskasse würde das allerdings die Befreiung von einer schweren Last bedeuten; aber das ginge auf Kosten der Sozialversicherung, die gar nicht imstande ist, eine solche Last zu tragen. Wenn allerdings die Reichskasse nicht länger genötigt ist, der Reichskasse für Arbeitslosenversicherung Darlehen zu gewähren, deren Rückzahlung nach Lage der Dinge ausgeschlossen erscheint, dann wird dem Reichsfinanzminister die Befreiung des Defizits im Reichsetat viel leichter fallen und er wird um so baldiger in die Lage kommen, dem lauten Verlangen der „Wirtschaft“ nach Steuerermäßigung entgegenzukommen.

So einfach wird das Problem aber nicht gelöst werden können. Die Arbeiterschaft kann nicht zugeben, daß die Behebung der Schwierigkeiten der Arbeitslosenversicherung den anderen Zweigen der Sozialversicherung zugeschoben wird. Jeder einzelne Zweig der Sozialversicherung hat seine bestimmte Aufgabe und jeder ist auf seinem speziellen Gebiet noch recht ausbaunder. Das Vermögen der Invalidenversicherung, auf welches man bei der Sanierung der Arbeitslosenversicherung in erster Linie rechnet, ist durch Krieg und Inflation sehr zusammengeschrunken. Die Invalidenversicherung soll ihre verfügbaren Gelder vor allem in Hypotheken anlegen, um den Bau von Arbeiterwohnungen zu fördern. In dieser Tätigkeit ist sie durch Maßnahmen der Reichsregierung stark gehemmt worden. Statt die gesetzlich vorgeschriebenen Zuschüsse in barem Gelde zu leisten, hat das Reich den Versicherungsträgern Reichsschuldverschreibungen übergeben. Dadurch werden jährlich rund 165 Millionen, welche die Versicherungsträger sonst hätten ausleihen können, dem Baumarkt entzogen. Recht gefährdet erscheinen übrigens auch die 40 Millionen Zollgelder, welche das Reich von 1926 bis 1935 jährlich der Invalidenversicherung zuführen muß, damit diese sie für Maßnahmen zur Verhütung des Eintritts vorzeitiger Invalidität verwendet. Es besteht starke Neigung, diesen Betrag seinem Zweck zu entziehen, um ihn zur Deckung des Defizits in der Reichskasse zu verwenden.

Der Gedanke der Notgemeinschaft der Sozialversicherung muß bekämpft werden nicht nur aus finanziellen Erwägungen, wegen der Unmöglichkeit ihrer Durchführung ohne die schwerste Erschütterung des ganzen Gebäudes der sozialen Versicherung, sondern vor allem auch grundsätzlicher. Zur Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit ist nicht eine Notgemeinschaft der Sozialversicherung, sondern eine Notgemeinschaft des ganzen Volkes zu bilden. Ohne auf die Ursachen im einzelnen einzugehen, kann gesagt werden, daß die Arbeitslosigkeit mit der elementaren Gewalt eines Naturereignisses über das deutsche Volk herein gebrochen ist. Da ist es unmoralisch, die Folgen von den un-

im Jahre 1928 an 381 083 Verletzte 122 492 983 Mt. oder auf den Kopf durchschnittlich 321,43 Mt.

Die Aufwendungen der Berufsgenossenschaften für die Unfallverhütung haben in den letzten Jahren eine beachtliche Steigerung erfahren, die Betriebsüberwachung ist aber noch sehr unzureichend.

Die Berufsgenossenschaften sind Unternehmerorganisationen, und sie legen großen Wert darauf, die Arbeiter, um dererwegen sie errichtet sind, nur als Objekte ihrer Tätigkeit zu betrachten.

Nachstehend geben wir noch einige Daten über die Berufsgenossenschaften der Holzindustrie.

Bollarbeiter und Lohnsumme in den Berufsgenossenschaften der Holzindustrie.

Table with columns: Berufsgenossenschaft, Bollarbeiter (1926, 1927, 1928), Durchschnittliche Lohnsummen auf den Kopf des Bollarbeiters (1926, 1927, 1928 Mt.). Rows include Sächsische Holz-B.-G., Norddeutsche, Bayerische, Südwestdeutsch., Musikinstrument., and Insgesamt.

Diese Zahlen lassen einen Rückschluß auf die Geschäftslage zu. Die Zahl der Beschäftigten ist nach dem Tiefstand des Jahres 1926 fortgesetzt gestiegen.

In bezug auf Unfallhäufigkeit übertrifft nach wie vor die Holzindustrie den Durchschnitt der gewerblichen Berufsgenossenschaften, wie die folgende Übersicht zeigt.

Die Unfälle in der Holzindustrie im Jahre 1928.

Table with columns: Berufsgenossenschaft, Gemeldete Unfälle (auf 1000 Bollarb., Zahl), Erstmalig entschädigte Unfälle (auf 1000 Bollarb., Zahl, darunter tödliche Unfälle auf 1000 Bollarb., Zahl). Rows include Sächsische Holz-B.-G., Norddeutsche, Bayerische, Südwestdeutsche, Musikinstrument., Berufsgen. d. Holzind. 1928, and Alle 66 Gewerbl. B.-G. 1928.

Die Unfallhäufigkeit hat im Jahre 1928 in allen gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Steigerung erfahren, weit härter aber ist die Steigerung in der Holzindustrie.

Volkshochschule Comburg.

Vom 23. April bis 8. August 1930 findet ein Sommerkurs für Arbeiter und Angestellte statt. Der Unterricht erstreckt sich auf Wirtschaftskunde, Grundfragen der Politik, Arbeitsrecht; Fragen der Weltanschauung, und der Psychologie; Fragen der bildenden Kunst, Dichtung, Musik und Festgestaltung; Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache; Gesundheitsfragen. Die Kosten betragen einschließlich Unterkunft und Verpflegung 250 Mt. Teil- und Vollfreistellen stehen zur Verfügung.

Arbeitslosigkeit und Frühjahreskonjunktur.

Das Institut für Konjunkturforschung beschäftigt sich in seinem ersten Februar-Wochenbericht mit den Ausichten für das Frühjahresgeschäft. Die Arbeitslosigkeit hat in den letzten Wochen über Erwarten stark zugenommen.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit wird in den nächsten Wochen nur langsam abnehmen. Die Folge davon ist eine wesentliche Beeinträchtigung der Kaufkraft der breiten Massen.

Nützliche Elemente für den kapitalistischen Staat.

Die Wortführer der Kommunisten behaupten, mit ihrer Agitation der Arbeiterschaft zu dienen; sie wollen die Arbeiter zur herrschenden Klasse machen. Wir gestehen offen, daß wir dieses Ziel durchaus nicht für erstrebenswert halten.

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind.“

Das ist eine Würdigung der politischen Wirkung der kommunistischen Agitation, die man als durchaus zutreffend bezeichnen muß. Nicht anders ist aber auch das Urteil des Unternehmertums über den Ansturm der Kommunisten gegen die Gewerkschaften.

Der Verdienst an Markenartikeln.

In der Nr. 45 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom vorigen Jahre haben wir auf die hohe Verdienstspanne des Kleinhandels bei vielen Markenartikeln hingewiesen und dafür an Hand von Angaben, die der „Schweizerischen Metallarbeiterzeitung“ entnommen waren, einige Beispiele genannt.

Wir können die Richtigkeit dieser Angabe nicht nachkontrollieren, doch finden wir es verständlich, daß die Vertreter des Einzelhandels ein Interesse daran haben, ihre Verdienstspanne möglichst niedrig erscheinen zu lassen.

548 Millionen Steuerrückstände.

Die Besizenden jammern ständig über die hohen Steuern. Saun muß man zugeben, daß die deutschen Steuertarife hoch und höher sind als in den meisten anderen Staaten.

Wenn man auch zugeben muß, daß ein Teil der Steuerrückstände aus der ungünstigen Wirtschaftslage resultiert, so steht andererseits fest, daß es auch zahlreiche böswillige Steuer-schuldner gibt.

Gewerkschaftliche Ferienreisen.

Der Ortsauschuß Leipzig des ADGB. veranstaltet seit Jahren Ferienreisen und vermittelt Ferienaufenthalt. Für 1930 sind 15 Reisen vorgehien. Reiseziele sind: Wettersteingebirge, Dolomiten — Gardasee, Thüringer Wald, Harz, Sächsische Schweiz, Schwarzwald — Bodensee, Dänemark — Schweden, Dalmatien — Adria, Berner Oberland, Main — Rhein — Mosel, Nordfrankreich und Paris.

Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten.

Der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V., München, veranstaltet während der kommenden Weltmesse in Leipzig wieder seine bekannte Spezialausstellung und hat diesmal, um der stets wachsenden Aussteller- und Besucherzahl aus dem In- und Auslande Rechnung zu tragen, fast die ganze Halle III am Eingang der Technischen Messe belegt.



Es tanzt auf den Wellen ein kleiner Kahn, Das Wetter ihn warf aus der sicheren Bahn. Wie jammert der Mann drin mit Angst und Beben, Der stets an sich selbst nur gedacht im Leben. Der Andre jedoch hat mit Ruhe indessen Und mit fester Hand am Steuer gesessen. Er weiss, dass er kommt an das sichere Land, In Sturm und in Not gibt uns Schutz der Verband!



Aus dem Verbandsleben



Partettleger und Verband.

Wir der Organisation der Partettleger ist es im allgemeinen nicht zum besten bestellt. Der Umstand, daß die Arbeitsstätte oft weit entfernt vom Wohnort liegt und hartem Wechsel unterworfen ist, erschwert die Werbetätigkeit. Aber gerade wegen der Eigenart ihres Berufes hätten es die Partettleger besonders notwendig, den Verband in Ehren zu halten und auf das peinlichste über die Innehaltung der für die Berufsgenossen erklärten Arbeitsbedingungen zu wachen. Die Kollegen im Partettlegergewerbe, die so handeln und bemüht sind, auf ihre speziellen Berufsgenossen im gleichen Sinne einzuwirken, haben ein schweres Stück Arbeit zu leisten, und sie verdienen es, daß ihnen von den Ortsverwaltungen überall jede mögliche Unterstützung zuteil wird.

Wir in Bremen sind eifrig dabei, soweit es an uns liegt, Ordnung in das Partettlegergewerbe zu bringen, und sprechen auch nicht davor zurück, ein Raubheim mit dem notwendigen Ernst zur Ordnung zu rufen, wo es erforderlich ist. Das hat sich schon manchmal als recht nützlich erwiesen. Aus den hierbei gemachten Erfahrungen sei hier einiges mitgeteilt.

Im Jahre 1928 hat die hiesige Domgemeinde ein großes Etablissement errichtet, und neben anderen Firmen war auch eine Hfelder Partettfirma mit einem Teil der Arbeiten betraut worden. Selbstverständlich wurden die Bodenleger von uns nach der Organisationszugehörigkeit befragt. Sie behaupteten, im Verband zu sein, hatten aber keine Ausweise. Aber sie erhielten weder den für Bremen geltenden Akkordlohn noch Montagezuschläge. Ihr Lohn war wohl 40 Pf. niedriger pro Quadratmeter als der Bremer Tarif vorsieht. Als wir den Kollegen sagten, daß sie hier nur zu den tariflichen Bedingungen arbeiten dürften, brachte der Vertrauensmann Sch. nach einigen Tagen eine schriftliche Mitteilung der Firma. In ihr war ausgesprochen, daß sie die Forderung der Bremer Holzarbeiter erfüllen und vertraglich zahlen wolle. Wenn wir der Sache auch nicht recht trauten, mußten wir uns doch damit abfinden und die Kolonne weiterarbeiten lassen.

Unsere Zweifel an der Ehrlichkeit der uns vorgelegten Erklärung erwiesen sich als begründet. Einige Zeit danach kam ein Kollege aus Hfeld zugeeilt. Von ihm erfuhren wir, daß der „Vertrauensmann“ Sch. mit der Firma unter einer Decke steckte. Er hatte die Firma gebeten, ihm den Brief zu schreiben, der uns später vorgelegt wurde. Dabei hatte er der Firma zugesichert, daß die Kollegen gar nicht daran dächten, den vertraglichen Lohn zu verlangen; der Brief sollte nur zur Täuschung der Bremer Ortsverwaltung dienen.

Der uns berichtende Kollege hatte aber, entgegen der Zusage des „Vertrauensmannes“, gestützt auf die schriftliche Erklärung der Firma, seine Lohnforderung geltend gemacht, er war jedoch vom Unternehmer abgewiesen worden. Auf seinen Wunsch haben wir für ihn Klage beim Arbeitsgericht anhängig gemacht und den Arbeitersekretär in Nordhausen gebeten, die Sache zu führen. Der Prozeß hat sich ziemlich lange hingezogen.

Inzwischen gab es wieder umfangreiche Partettlegerarbeiten in einem Warenhaus in Bremen. Die Bremer Unternehmer waren bei der Vergabe der Arbeiten leer ausgegangen. Der Unternehmer in Hfeld hatte sie unterbieten. Nach unseren Erfahrungen beim Domgebäude hielten wir uns jetzt an den Bauunternehmer und verlangten von ihm Haftung für die Bezahlung der Partettleger nach dem Bremer Tarif und der Montagezuschläge. Da der Bauunternehmer erst mit der Hfelder Firma verhandeln wollte, mußte die Arbeit zunächst ruhen. Als der Hfelder Unternehmer nach Bremen kam und mit mir verhandeln wollte, schlug der Herr einen Ton an, der mich veranlaßte, auf die Unterhaltung mit ihm zu verzichten. Der Vorsitzende des Bremer Arbeitgederverbandes vermittelte später doch eine Verhandlung. Der Hfelder Unternehmer erklärte sich nun zunächst bereit, den vom Domgebäude her klagenden Kollegen die Differenz zu zahlen. Er war auch damit einverstanden, daß der Bauunternehmer den Partettlegern wöchentlich ihr Geld nach dem Bremer Tarif einschließlich Montagezuschlag auszahlt. Diesmal klappte die Sache, denn der Vertrauensmann der Partettleger war wirklich auf dem Posten. Anders als der Sch. vom Domgebäude, der übrigens wegen seines Verhaltens aus unserem Verband ausgeschlossen wurde.

Auf dem erwähnten Domgebäude arbeiteten auch Partettleger von einer Firma in Hannover. Auf die Frage, ob sie im Verband seien, erwiderten sie höflich, daß sie das nicht nötig hätten. Sie wurden aber bald kleinlaut, als sie merkten, daß man in Bremen nicht mit Unorganisierten im Bauunternehmerarbeiten. Man wollte sie sich auch gern in der Verband aufnehmen lassen und Eintrittsgeld und einen kleinen Lohn zahlen. So billig machen wir das aber nicht. Wir verlangten Aufnahme im Heimatsort. Dazu kommt, daß die Kollegen unter der Bestimmung in solchen Fällen, die wesentlich erhöhtes Eintrittsgeld forcieren. Wir eruchten unsere Verwaltung in Hannover. Diese 20 Mk. Eintrittsgeld zu zahlen, das ist auch gefahren, als die Partettleger, um in Bremen arbeiten zu dürfen, zunächst nach Hannover zu übersiedeln mußten, um dort ihre Aufnahme in den Verband zu erwirken.

Beim Bau der Einheitspreis-Gesellschaft kamen Partettleger aus Münster i. W. Unsere Frage, ob sie nach Bremer Tarif bezahlt würden, verneinten die Kollegen. Noch ehe wir mit ihnen ins reine gekommen waren, war der Streit der Partettleger in Rheinland-Westfalen ausgebrochen. Trotzdem erschienen einige wieder in Bremen, um ihre Arbeit fortzusetzen. Das geht natürlich hier nicht. Die Leute klagten

Den Alten zur Ehr'





Josef Bwede. Adolf Denzel.

August Milde.

Mitglieder der Verwaltungsstelle Dortmund, die seit über einem Vierteljahrhundert mit an der Spitze der örtlichen Bewegung stehen.

Den Jungen zur Lehr'

dann, daß sie nicht abreisen könnten, weil die Firma auf ihr Verlangen nach Geld keine Antwort gebe. Schließlich blieb uns nichts übrig, als ihnen das Fahrgehalt zur Heimreise zu geben. Kaum waren diese Kollegen aus Münster abgereist, da stellten sich andere Partettleger ein, deren Führer damit renommierte, daß er schon sehr lange im Verband sei. Tatsächlich legte er auch — eine Karte vor mit zwei oder drei Beitragsmarken. Die Erwartung dieser Kollegen, daß sie von uns Geld zur Abreise bekommen würden, mußten wir aber enttäuschen. Die Kollegen aus Münster waren übrigens wieder zur Stelle, noch ehe der Streit beendet war. Wir haben dann durch Rückfrage erfahren, daß der Streit in einigen Orten beendet war, in Münster aber noch nicht. Ganz klar zu übersehen waren die Verhältnisse jedoch nicht. Jedenfalls durften die Kollegen mit der Arbeit nicht früher beginnen, bis wir vom Gauvorsitzer in Düsseldorf die Mitteilung hatten, daß der Streit beendet und die Firma in Münster den Tarifvertrag anerkannt habe.

Diese Fälle verfolgen den Zweck, die Partettlegeraktionen im Verbands zu veranlassen, auf die Mitglieder nach der Richtung einzuwirken, daß sie Disziplin halten und in ihrem eigenen Interesse die vertraglichen Bestimmungen beachten. Diese Aufgabe ist schwer, weil ja die Partettleger viel auswärts beschäftigt sind. Deshalb muß die Arbeit der Partettlegeraktionen von den Ortsverwaltungen tatkräftig unterstützt werden. Wo auswärtige Partettleger arbeiten, sollten sich die Ortsverwaltungen darum kümmern. Nicht nur die Verbandsgenossenschaft prüfen, sondern auch die Arbeitsbedingungen, und im Bedarfsfall mit der nötigen Energie einschreiten. Dem einzelnen mag das nicht immer angenehm sein, aber es ist notwendig im Interesse der gesamten Kollegenschaft.

August Schlüter (Bremen).

**Mit Lufthausen dieses Nummer ist
aus F. Wolfenbühler's Verlag!**

Allgemeinverbindliche Bezirkstarifverträge.

Außer den bereits in Nummer 5 genannten Bezirkstarifverträgen im Bereiche des Mantelvertrages für das deutsche Holzgewerbe sind nun auch die Bezirkstarifverträge für den Freistaat Württemberg, die Freistaaten Bremen und Oldenburg, für die Provinzen Ober- und Niederschlesien sowie für den Stadt- und Landkreis Breslau für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt in Württemberg mit dem 1. Dezember 1929, in Schlesien, in Bremen-Oldenburg und in Breslau mit dem 1. Januar 1930. Für den Bezirk Breslau ist überdies die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Bezirkstarifvertrages vom 27. Juli 1929 vorbehalten. Für die Dauer der allgemeinen Verbindlichkeit und die Beendigung der allgemeinen Verbindlichkeit der früheren Tarifverträge enthalten die Entscheidungen nunmehr gleichlautend die folgende Bestimmung: „Die allgemeine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit den Tarifverträgen. Die allgemeine Verbindlichkeit der Tarifverträge vom . . . hat geendet.“

Gegner des Tarifvertrages.

Die Kräuter, die den Gauverband der Schreinermeister Oberschwabens bilden, waren kürzlich in Mülendorf beisammen, um sich gegenseitig ihr Leid zu klagen. Unter Mitwirkung des Vorsitzenden des Schreinermeister-Verbandes, Siller, und des Verbandsdirektors Prönnle haben sie folgende Entschliessung zusammengebraut und einstimmig angenommen: „Die heute versammelten Meister des Schreinerhandwerks von Oberschwaben protestieren gegen Aufzwingung des Industrietarifs, besonders von Mindeststundenlöhnen der Lehrlin- und Arbeiter. Sie verlangen, daß nach wie vor freiwillige Lohnabmachungen zwischen Meister und Gesellen und Kostgeldbeihilfe für die Lehrlinge von keiner staatlichen Stelle aufgehoben werden können.“

Man kann es verstehen, daß die biederen Kräuter keine Freude am Tarifvertrag haben und lieber „freiwillige Lohnabmachungen zwischen Meister und Gesellen“ treffen. Wie solche „freiwillige“ Abmachungen aussehen, weiß man. Angehts solcher Beschlüsse, die nicht nur gefaßt, sondern sogar veröffentlicht werden, versteht man die Notwendigkeit der Erziehungsarbeit, die im Interesse der Gesundheit des Gewerbes an einem rückständigen Kräutertum geleistet werden muß. Der Protest ist ja bedeutungslos, da der allgemeinverbindliche Tarifvertrag auch von den protestierenden Kräutern beachtet werden muß. Im Hinblick darauf, daß sogar die geistigen Führer der schwäbischen Schreinermeister an solchen Beschlüssen mitwirken, ist es doppelt notwendig, daß unsere Kollegen die Innehaltung des Tarifvertrages sorgfältig überwachen.

Chemnitz. Über die Wirtschaftslage äußerte sich in der am 28. Januar abgehaltenen Generalversammlung der Bevollmächtigte Kollege Hartig im Rahmen des Geschäftsberichts. Er wies darauf hin, daß die Belastung des Arbeitsmarktes dort am fühlbarsten ist, wo noch mit veraltetem Produktionsapparat gearbeitet wird, wie es in Chemnitz noch vielfach der Fall ist. Ein altes Großunternehmen nach dem anderen verschwindet; auffällig ist, daß Neugründungen von Unternehmungen so gut wie gar nicht zu verzeichnen sind. Daraus resultiert, daß die Arbeitslosenziffern im Wirtschaftsbezirk Chemnitz weit höher sind, als im Reichsdurchschnitt. Unter dem Rückgang der Großindustrien haben auch die handwerksmäßigen Berufe zu leiden. Die Aufträge werden in dem Maße geringer, wie Zahl und Größe der Unternehmen sich verkleinern. Dazu kommt, daß der Wohnungsbau nicht in dem notwendigen Maße gefördert wird. Die Chemnitzer Handwerksbetriebe der Holzindustrie sind zum übergroßen Teil auf Bauarbeiten eingestellt. Hier zeigt es sich, daß sehr oft Aufträge nach auswärts gehen, weil die kleinen Chemnitzer Betriebe mit den technisch vollkommen ausgerüsteten Großbetrieben außerhalb Sachsens und Deutschlands nicht konkurrieren können. Aber trotz der ungünstigen Wirtschaftslage konnte unser Verband nicht nur für die Kollegen aller Berufe Verbesserungen erzielen, auch die Mitgliederentwicklung ist befriedigend. Die Zahl der Mitglieder konnte im abgelaufenen Jahre um 211 gesteigert werden. — Wir haben in Chemnitz auch eine „Opposition“. Ein Ausgeschlossener hatte einige Tage vor der Generalversammlung die Opposition zu einer Vorversammlung geladen und zu dem Zweck 800 Einladungen an Verbandsmitglieder verteilt. Der Erfolg war durchschlagend. Wohlgezählte 17 Mann waren gekommen. Es waren auch einige Oppositionelle in der Generalversammlung, aber zum Geschäftsbericht wußten sie nichts zu sagen. Die zwei Duzend Stimmen, die sie bei der Neuwahl der Ortsverwaltung aufbrachten, sind ein Beweis dafür, daß die kommunistischen Phrasen bei den Chemnitzer Holzarbeitern keinen Boden finden.



Holzindustrie



Deutschlands Holzaußenhandel im Jahre 1929.

Die Außenhandelsstatistik für 1929, deren Ergebnisse nunmehr vorliegen, macht dem Märchen von der „zunehmenden Überschwemmung Deutschlands mit ausländischem Holz“ ein jähes Ende. 1929 wurden 14.402 Millionen Festmeter Nadelholz eingeführt. Das sind 3.839 Millionen weniger als im Vorjahre und 608.000 Festmeter weniger als im Jahre 1913. Mit einem Rückgang gegenüber der Einfuhrmenge von 1928 wurde allgemein gerechnet, denn die Einfuhr war in diesem Jahre überraschend groß. Der Grund dafür lag in den günstigen Einkaufsmöglichkeiten, besonders in den östlichen und südöstlichen Holzländern. Die Sägewerksunternehmer und Holzhändler haben über den laufenden Bedarf hinaus eingekauft. Wie groß die Mehreinfuhr gewesen ist, läßt sich natürlich nicht sagen, aber jedenfalls standen 1929 noch größere Mengen vorjähriges Auslandsholz zur Verfügung. Nur so läßt sich der Einfuhrrückgang erklären.

Die Annahme, daß 1929 weniger Holz verbraucht worden sei als in früheren Jahren, halten wir für falsch. Fest steht doch, daß die Bautätigkeit 1929 noch um ein kleines umfangreicher war als im Jahre 1928, der Holzbedarf der Bauwirtschaft war mithin eher größer als kleiner. Auch die Möbelindustrie und die anderen Holzverarbeitenden Industrien haben 1929 mindestens soviel Holz verbraucht wie im Vorjahre. Wenn das unter Hinweis auf die größere Arbeitslosigkeit bestritten werden sollte, so ist zu sagen, daß die Arbeitslosigkeit auch hier kein zuverlässiger Gradmesser ist. Wir kennen Betriebe, die heute mit weniger Beschäftigten mehr Holz verarbeiten als früher. Die Rationalisierung hat in der Holzindustrie viel größere Fortschritte gemacht, als gemeinhin angenommen wird. Vor einiger Zeit sagte uns der Inhaber einer großen Möbelfabrik, daß er mit der gleichen Arbeiterzahl heute die doppelte Produktion von früher habe. Nach alledem steht fest, daß der Holzverbrauch 1929 nicht geringer

Übersicht über die Einfuhr und Ausfuhr von Nadelholz.

	Gesamt-Einfuhr										Gesamt-Ausfuhr														
	1929					1928					1927					1926					1913				
	in 1000 Festmeter Nadelholz					in 1000 Reichsmark					in 1000 Festmeter Nadelholz					in 1000 Reichsmark									
Rundholz, hart	166	245	183	99	202	13207	17656	12715	9984	13366	87	49	41	60	92	3781	1999	1457	2259	2083					
Rundholz, weich	3084	4911	5477	2959	5232	104158	152357	140448	76922	112069	351	250	190	331	277	11128	8502	6255	9507	6001					
Grubenholz	571	889	951	642	478	9478	14674	14492	9577	6441	746	447	584	570	570	12743	7484	9508	8974	6001					
Rundholz insgef.	3821	6045	6611	3700	6000	126848	184687	176653	93563	136870	1184	746	821	961	369	47602	17985	17220	20800	8084					
Schnittholz, hart	245	308	278	124	170	20212	28415	19456	8501	12281	41	23	24	38	56	3084	1955	2496	2998	5176					
Schnittholz, weich	4809	6252	5280	2889	4689	193199	268972	217991	99718	141785	234	187	279	592	210	10208	8938	11818	22884	7802					
Beschl. Holz, hart u. weich	244	261	246	111	770	7691	9109	7964	8384	21497	201	184	157	163	133	10063	9386	9968	8760	4918					
Schwellen, hart u. weich	576	606	517	788	567	18147	18675	14737	20177	10609	42	41	97	128	168	2100	2584	4740	5283	5168					
Bearbeit. Holz insgef.	5874	7517	6321	3342	6205	239249	323171	260148	131730	186172	518	385	551	891	567	23455	22788	29015	39919	23064					
Papierholz	5068	4518	3823	3668	2570	97813	80640	65837	60881	39831	61	37	34	59	184	1013	589	490	901	1606					
Fräsholz	89	86	70	48	123	6198	5889	4350	2467	8752	22	21	19	19	10	911	895	905	922	675					
Exotische Hölzer	56	75	55	40	112	11476	13067	9616	7527	14060	2	3	2	1	8	569	625	579	359	1252					
Zusammen	14402	18241	16880	10796	15010	481579	607404	516604	298148	385683	1787	1192	1427	1991	1068	55580	42882	48109	62895	34681					
Prozentsatz von 1913	95,9	121,5	132,8	71,9	100	124,9	157,5	138,9	76,8	100	164,2	109,6	131,2	177,5	100	180,3	123,6	138,7	181,4	100					

war als in früheren Jahren. Der Einfuhrrückgang führte lediglich deshalb nicht zur Katastrophe, weil noch größere Holzvorräte aus dem Vorjahre vorhanden waren.

Wenn, wie gesagt, auch damit gerechnet wurde, daß die Einfuhr kleiner sein werde als im Jahre 1928, so hat doch wohl niemand vermutet, daß sie noch hinter dem Umfange von 1913 zurückbleiben würde. Der Rückgang beträgt insgesamt rund 4 Prozent. Wesentlich ungünstiger wird das Bild, wenn die einzelnen Sortimente und Sortimentsgruppen für sich betrachtet werden. Gegenüber 1913 haben eine Einfuhrsteigerung aufzuweisen: Grubenholz, hartes Schnittholz,

so ergibt sich, daß der deutschen Wirtschaft durch den Mindereinschlag und den Einfuhrrückgang 1929 rund 3 Millionen Festmeter Nadelrund- und -schnittholz weniger zur Verfügung standen als 1913. In Wirklichkeit ist die Differenz noch größer, denn auf der anderen Seite weist auch die Ausfuhr eine Steigerung auf. Ein zutreffender Vergleich läßt sich aber nicht ziehen, da 1913 zwischen Nadelrundholz und Grubenholz nicht unterschieden wurde. Die Ausfuhrsteigerung insgesamt beträgt gegenüber der Vorjahreszeit 64,2 Prozent. Daran beteiligt sind vornehmlich Gruben- und Nadelrundholz. 1913 betrug die Ausfuhr von diesen Sortimenten 277.000, 1929 aber 1.097 Millionen Festmeter. Auch das Nadel-schnittholz hat eine kleine Ausfuhrsteigerung aufzuweisen. Noch dieser Tage wurde auf einer Unternehmertagung erzählt, die Holzindustrie sei so stark zurückgegangen, daß sie kaum noch erwähnenswert sei. Was dieses Gerücht wert ist, zeigt die amtliche Außenhandelsstatistik. Die Ausfuhr hätte diesen Umfang nicht erreichen können, wenn auf der anderen Seite nicht viel Holz eingeführt worden wäre. Das sollten jene Leute, die gegen die Holzeinfuhr ständig wettern, einmal bedenken.

Nebenstehende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über die Nadelholzeinfuhr nach Ländern. Polen ist nach wie vor der Hauptlieferant, aber seine Einfuhr ist stark zurückgegangen. Dasselbe trifft zu auf den zweitbesten Lieferanten, die Tschechoslowakei. Auffällig stark ist der Rückgang der Schnittholzeinfuhr aus diesen beiden Ländern und aus Österreich. Dagegen lieferte Rußland mehr Schnittholz als in früheren Jahren. Wahrscheinlich hält diese Entwicklung an, an eine „Überflutung des deutschen Marktes mit russischem Schnittholz“ glauben wir aber nicht.

Aus der polnischen Pianoindustrie.

Die „Musikinstrumenten-Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 2 1930 einen Aufsatz, der einige interessante Tatsachen über die polnische Pianoindustrie enthält. In ganz Polen gibt es 9 Piano-fabriken mit etwa 600 Arbeitern. Die Produktion beträgt schätzungsweise 3200 Klaviere und 100 Flügel im Jahre. Bei voller Ausnutzung der Produktionskapazität sollen mehr als 7000 Instrumente hergestellt werden können. Vor 1914 gab es im Gebiet des heutigen Polens 23 Betriebe. Davon hatten 20 ihren Sitz in Kongresspolen. Diese Zahl ist in der Nachkriegszeit infamatisch auf 5 vermindert worden. Anders verlief die Entwicklung in der ehemaligen preussischen Provinz Polen. 1914 gab es hier 2 Piano-fabriken, je eine in Bromberg und Posen. Damals waren dies kleine Betriebe, heute liefern sie jährlich etwa 1800 Instrumente, gleich 80 Prozent der polnischen Gesamtproduktion. In den letzten Jahren sind in diesem Gebietsteil der polnischen Republik 2 neue Fabriken entstanden, davon eine in Bromberg und eine in Leszno (früher Polnisch-Pisa). Die Entwicklung der polnischen Pianoindustrie illustrieren folgende Zahlen: 1926 wurden hergestellt 750 Instrumente, 1927 etwa 1200, 1928 etwa 2200 und 1929 aber 3300. Drei Viertel davon bleiben im Inlande, ausgeführt werden also

etwa 25 Prozent der Produktion. Aber die Einfuhr von Pianos in Polen sind uns zuverlässige Zahlen nicht bekannt, sie wird aber sehr klein sein. Dafür sorgt schon der hohe Einfuhrzoll, der 688 Zloty (etwa 340 Mk.) beträgt. Bei einem solchen Zoll sind Instrumente der billigeren Preislage natürlich unverkäuflich, und für Qualitätsinstrumente fehlen auch in Polen zahlungsfähige Käufer. Ob die Verhandlungen über einen deutsch-polnischen Handelsvertrag, die jetzt hoffentlich bald vor ihrem Abschluß stehen, zu einer Ermäßigung des polnischen Einfuhrzoll führen, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls sind die polnischen Piano-fabrikanten damit nicht einverstanden, sie fordern im Gegenteil eine Erhöhung des Zolls auf 1200 Zloty.

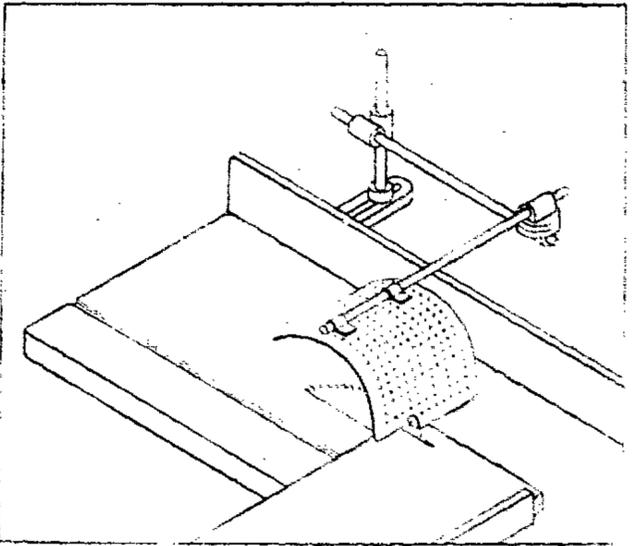
Nun lassen wir aus dem Aufsatz in der „Musikinstrumenten-Zeitung“ einen Abschnitt wörtlich folgen:

„Aus der Tatsache, daß die polnische Pianoindustrie noch nicht arbeitsteilig organisiert ist, ergibt sich die zwangsläufige Erscheinung, daß ihre Produktionskosten weit höher sind als bei der russlandkonkurrenz. Die polnischen Fabriken sind technisch nicht hinreichend ausgerüstet, so daß sie neuzeitliche Arbeitsmethoden nicht durchführen können. Ihnen fehlt ferner der Stab gutgeschulter und qualifizierter Techniker, abgesehen davon, daß sie hinsichtlich eines Teiles der Roh- und Hilfsstoffe vom Auslande abhängen, was ihre Selbstkosten ungünstig beeinflusst. Viel ungünstiger wirkt sich noch der teure Kredit auf die Produktionskosten aus, welchen die einheimischen Fabriken, die nicht über genügende Betriebsmittel verfügen, in Anspruch zu nehmen gezwungen sind. Da auch der Handel kein ausreichendes Betriebskapital besitzt, ruht die Schwere des Kundenkredits, wie er im sogenannten Ratensystem seinen Ausdruck findet, ausschließlich auf den industriellen Unternehmungen. Auch durch steuerliche und Sozialabgaben sind die Betriebe überlastet, was ihnen einen erfolgreichen Wettbewerb unmöglich macht.“

Wie wir aus anderen Quellen wissen, stimmen diese Angaben mit der Wirklichkeit völlig überein. Über die polnischen Löhne wird in dem Aufsatz merkwürdigerweise nichts gesagt. Natürlich ist dem Verfasser, wie uns allen, bekannt, daß die Löhne in Deutschland absolut wesentlich höher sind als in Polen, aber wenn man die Arbeitsleistung der deutschen und polnischen Instrumentenarbeiter miteinander vergleicht, dann arbeitet der Deutsche immer noch billiger als der Pole. Das gilt nicht nur für die Pianoindustrie, sondern für die ganze Holzindustrie.

Eine Schutzvorrichtung an Kreissägen.

Beim Querschneiden an der Kreissäge kommt es mitunter vor, daß kurze Abschnitte zurückgeschleudert werden und Gesicht- oder Augenverletzungen verursachen. Eine derartige Verletzung, die unser Kollege Karl Reichert in Stuttgart erlitten hat, hat ihn zur Erfindung des hier im Bilde wiedergegebenen Schutzhirnes angeregt. Die Vorrichtung besteht aus einem gebogenen perforierten Schutzblech, das durch ein Gestänge am Tischrand der Kreissäge befestigt ist. Ein im Gestänge angeordnetes Gelenk gestattet ein Ein- und Ausweichen des Schutzbleches beim Auftreffen von Holzabfällen auf dasselbe durch einen Roden verhindert wird. Soll die Kreissäge zum Längsschnitt benutzt werden, so wird das Schutzblech eingeschwenkt; Sägeblatt und Tisch sind alsdann für den Längsschnitt frei. Die Schutzvorrichtung wurde seinerzeit in dem von der Fachzeitschrift „Der Süddeutsche Möbel- und Baufachmann“ veranstalteten Wettbewerb über praktische Schutzvorrichtungen an Holzbearbeitungsmaschinen wegen ihrer Einfachheit und absolut sicheren Wirkung mit einem der ersten Preise ausgezeichnet.



Unsere Zeichnung zeigt die Schutzvorrichtung in Schrägsicht, wobei auf die technischen Einzelheiten der Konstruktion weniger Wert gelegt wurde. Es soll lediglich die Anordnung gezeigt werden. Die Vorrichtung, die durch Gebrauchsmuster geschützt ist, wird von der Süddeutschen Holzberufsgenossenschaft angelegentlich empfohlen. Sie kann vom Erfinder, Karl Reichert in Stuttgart, Silberburgstr. 15, zum Preise von 10 Mk. bezogen werden.

Übersicht über die Nadelholzeinfuhr nach Ländern.

Herkunftsland	Nadelrundholz in 1000 fm					Nadelschnittholz in 1000 im Rohschnitt				
	1929	1928	1927	1926	1913	1929	1928	1927	1926	1913
Gesamt-Einfuhr	2570	4278	4891	2686	4755	4220	6081	5203	2918	4512
Davon aus:										
Rußland	252	139	176	62	2827	453	824	198	118	1061
Prozent	9,8	3,3	3,6	2,3	59,5	10,7	13,4	3,8	4,1	23,5
Polen	702	1412	2290	1136	—	1005	1471	736	420	—
Prozent	27,3	33,0	46,8	42,3	—	23,8	24,2	14,2	14,4	—
Letland	98	92	28	16	—	47	50	66	17	—
Prozent	3,8	2,1	0,6	0,6	—	1,1	0,8	1,3	0,7	—
Litauen	87	35	38	30	—	95	38	55	9	—
Prozent	3,4	1,3	0,8	1,1	—	2,2	0,6	0,7	0,4	—
Finnland	284	443	387	325	—	779	938	975	610	950
Prozent	11,1	10,4	7,9	12,3	—	18,4	15,4	18,7	20,3	21,1
Österreich	390	851	456	173	—	237	867	839	128	—
Prozent	14,7	19,9	9,3	6,6	—	5,6	14,3	16,1	4,5	—
Tschechoslowakei	691	1198	1469	823	—	280	622	958	352	—
Prozent	26,8	28,0	30,0	31,2	—	6,6	10,2	18,0	15,2	—
Rumänien	—	—	—	—	—	327	585	483	186	72
Prozent	—	—	—	—	—	7,7	9,6	9,3	7,2	1,6
Schweden	10	—	—	—	—	464	472	400	283	1021
Prozent	0,4	—	—	—	—	11,0	7,8	7,7	11,3	22,6
Ver. St. v. Amerika	6	13	6	4	5	484	528	397	162	706
Prozent	0,2	0,3	0,1	0,2	0,1	11,4	8,7	7,4	7,0	15,6

Schwellen und vor allem Papierholz. Läßt man das Papierholz außer Betracht, so beträgt der Einfuhrrückgang 25 Prozent. Noch schlechter sieht die Sache aus, wenn man die Einfuhrzahlen von Nadelrundholz und Nadel-schnittholz vergleicht. 1913 wurden davon eingeführt 9.267 Millionen Festmeter, 1929 aber nur 6.808 Millionen, der Rückgang beträgt 26,5 Prozent. Vielleicht wäre das nicht weiter bedenklich, wenn der deutsche Einschlag von Nadelrundholz heute größer wäre als in der Vorkriegszeit. Das Gegenteil ist aber richtig. Durch die Gebietsverluste im Osten und Westen ist der normale Nadelrundholzanfall um 2,7 Millionen Festmeter kleiner als im Jahre 1913. Zu dem kommt noch, daß die Wälder infolge zu starker Ausbeutung in den letzten Jahren, besonders in der Kriegszeit, heute nicht mehr die alte Ertragsfähigkeit haben. Im Forstwirtschaftsjahre 1928/29 betrug der Nadelrundholzeinschlag 21,6 Millionen Festmeter gegen 22,1 Millionen 1913 innerhalb des jetzigen Reichsgebietes. Für 1928/29 ist die Höhe des Einschlags nicht bekannt, sie ist aber eher niedriger als höher gewesen wie 1928/27. Rechnen wir mit der gleichen Menge.



Arbeitsrecht und Betriebsrat



Wer soll Betriebsrat werden?

In den nächsten Wochen sind die Betriebsräte neu zu wählen. Der Wahl vorher geht die Bestellung des Wahlvorstandes und die Aufstellung der Kandidaten. Da in erfreulich vielen Fällen nur eine Liste aufgestellt wird, die dann entsprechend den gesetzlichen Vorschriften nach erfolgtem Ausschlag als gewählt gilt, findet ein eigentlicher Wahllakt oft gar nicht statt. Mit der Kandidatenaufstellung ist die Wahl vollzogen. Um so mehr Aufmerksamkeit ist darum schon diesen Vorbereitungen zur Betriebsratswahl zu widmen. Wer soll Betriebsrat werden? Das ist für viele Belegschaften eine nicht leicht zu lösende Frage. Zumal ihre Beantwortung nicht nur davon abhängt, den besten Mann zu finden, sondern der in Aussicht Genommene muß dann auch gewillt sein, das ihm zuge dachte Amt anzunehmen.

In vielen Fällen wird es so sein, daß zunächst versucht wird, die bisherige Betriebsvertretung weiter im Amt zu belassen. Demgegenüber hört man dann häufig die Einwendung: „Es kann auch mal ein anderer Betriebsrat werden. Warum sollen es immer dieselben machen.“ Nichts wäre aber verfehlter, als einen neuen Betriebsrat zu wählen, nur damit man mal andere Gesichter in der Betriebsvertretung sieht. Etwas anderes ist es, wenn sich die Gewählten in ihren Ämtern nicht bewährt haben, wenn sie die in sie gesetzte Erwartung enttäuschten. Dann soll man ruhig nach anderen und besseren suchen. Hat aber ein Betriebsrat seine Pflicht erfüllt und die Interessen seiner Kollegen nach bestem Können wahrgenommen, warum soll er das dann nicht auch weiterhin tun? Zwar wird er nicht selten selbst den Wunsch äußern, zurückzutreten, um die mit der gewissenhaften Ausübung seiner Aufgaben verbundene Last und Verantwortung auf andere Schultern zu legen. Dann muß die Belegschaft aber alles tun, um ihn zur Beibehaltung seines Amtes zu bewegen. Es trifft hier durchaus nicht zu, daß nur neue Besen gut kehren.

Die Pflichten und Aufgaben eines Betriebsrates sind so mannigfaltig, daß eine gewisse Zeit dazu gehört, sich einzuarbeiten. Warum soll denn die im Laufe eines Amtsjahres erlangte Erfahrung und Übung ungenutzt bleiben? Der neue Betriebsrat müßte sozusagen wieder von vorn anfangen. Es ist ja auch schon des öfteren die Frage ventiliert worden, ob es nicht zweckmäßig sei, die gesetzliche Amtsdauer zu verlängern, um einem zu häufigen Wechsel in der Belegung der Betriebsvertretungen vorzubeugen. Das ist aber gar nicht erforderlich, weil es ja der Belegschaft freisteht, bewährte Vertreter beliebig oft wiederzuwählen. Daß mit solcher Wiederwahl die besten Erfahrungen gemacht werden, geht auch aus den Betrachtungen hervor, die die Gewerbeaufsichtsbeamten in ihren Jahresberichten der Betriebsratsfrage widmen. So heißt es zum Beispiel in dem Bericht für Sachsen, daß „sich die vorteilhafteste Erfüllung der betriebsrätlichen Aufgaben dort ergeben hat, wo die Betriebsräte durch Wiederwahl die Vertrauensstellung schon mehrere Jahre innehaben“. Und das Landesgewerbeaufsichtsamt für Bayern sagt: „Bewährt haben sich die Betriebsräte... namentlich dann, wenn sie möglichst wenig wechseln, also Zeit haben, sich mit ihren Aufgaben genügend vertraut zu machen.“

Die Betriebsratsfrage ist in starkem Maße eine Personenfrage, und als Kandidaten dürfen nur Kollegen aufgestellt werden, die über Verantwortungsbewußtsein und Urteilsvermögen wie auch über genügende gewerkschaftliche Erfahrung verfügen. Sie müssen ferner durch ihre Stellung im Betrieb, durch ihr berufliches Können dem Unternehmer gegenüber Autorität besitzen. Wenn unter den bisherigen Betriebsräten solche Kollegen sind, dann soll man nicht nach „neuen Beien“ suchen, sondern sich den Erfahrungsschatz dieser bewährten Vertreter zunutze machen und sie wiederwählen. — 3.

Kommunisten und Betriebsratswahl.

Die Wahl der gesetzlichen Betriebsvertretung ist eine gewerkschaftliche Angelegenheit, die politischen Parteien werden durch sie nicht berührt. Die kommunistische Partei, stets „anders als die anderen“, erhebt aber den Anspruch, daß auch in dieser Frage die Arbeiter nach dem Diktat des von Moskau dirigierten Zentralkomitees der KPD operieren. In der kommunistischen Partei herrscht die Diktatur; die Oberen befehlen, die Masse hat zu gehorchen. Im Hinblick auf die Betriebsratswahlen zeigt sich das Subordinationsverhältnis der unteren Instanzen zu den vorgelegten Stellen recht deutlich in dem Uta, will sagen dem Willkürlichen des Zentralkomitees der KPD vom 25. Januar 1930. Dieses Rundschreiben war nicht nur die Öffentlichkeit bestimmt, um so mehr wird die Öffentlichkeit durch den Inhalt der von interessierten, in welchem die Herren mit ihren Anklagen verfahren.

Sofort die ganze Partei schärfer auf die schlagendere und politische Führung der Wahlen zu den Betriebsräten einstellen! So beginnt der hier im Betracht kommende Abschnitt des Rundschreibens, und dann folgt ein kräftiger Appell an die

Adresse der Unteroffiziere der KPD. Den Redakteuren der kommunistischen Presse werden gründlich die Lepten verlesen:

„Die Behandlung der Organisierung von Streikämpfen und gemeinsamen Aktionen der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen für die Forderungen: gegen Massenentlassungen, für den Siebenstundentag, gegen jede Überstunde! Für Lohnerhöhung! wird zurzeit fast vollständig durch die Artikel und Notizen über das voraussetzliche Parteiverbot usw. verdrängt. Die Verbindung der beiden aktuellen entscheidenden Fragen, Kampf gegen die politische Unterdrückung mit dem ökonomischen Kampf in den Betrieben und auf den Arbeitsnachweisen, ist vollständig mangelhaft. In ganz ungenügender Maße wird zu den konkreten Maßnahmen zur Vorbereitung der Betriebsratswahlen Stellung genommen, obwohl diese Wahlen von einer entscheidenderen Bedeutung sind als die Parlamentswahlen und die nächste große Kraftprobe zwischen Kommunismus und Sozialdemokratie darstellen.“

Wenn man diesen Uta liest, fällt einem unwillkürlich das Wort von den „Posteseln“ ein. Seinerzeit stand der Oberscharfmacher Freiherr v. Stumm zu der Berliner Tageszeitung „Die Post“ in einem ähnlichen Verhältnis wie das Zentralkomitee der kommunistischen Partei zu der kommunistischen Presse. Und wenn ihm ein Artikel in der „Post“ mißfiel, erkundigte er sich, „welcher Esel das wieder geschrieben habe“. Den dummen Kerls in den kommunistischen Redaktionen und Sekretariaten sollen aber nun die Flöten töne beigebracht werden: „Anfang Februar werden wir in alle Bezirke Instrukteure des Zentralkomitees zur Kontrolle und Unterstützung der Tätigkeit der Bezirkssekretariate bei den Durchführungen der Betriebsratswahlen entsenden.“

Es folgen dann eine Reihe Anweisungen für die Wahlpropaganda. Amüsant ist der Passus in dem Rundschreiben, aus dem hervorgeht, daß man den berühmten Reichskongreß der Gewerkschaftsopposition Richtlinien beschließen ließ, „die der tatsächlichen Linie in der Praxis der Arbeit direkt widersprechen“. Das kommt daher, daß man einen Teil des Textes aus den vorjährigen Betriebsratsrichtlinien übernommen, aber erst nachträglich entdeckt hat, daß das, was im vorigen Jahre unumgänglich notwendig war, in diesem Jahre „absolut falsch“ ist. In den gedruckten Berichten vom Kongreß hat man das übernommen, was die obersten Bonzen heute meinen, aber die Delegierten haben noch den Text in Händen, den sie beschlossen haben. Die beteiligten Stellen werden darauf aufmerksam gemacht, damit sie auch wissen, was sie heute zu glauben haben.

Auf die taktischen Richtlinien, die heute befohlen werden, brauchen wir nicht weiter einzugehen. Für die KPD ist die Betriebsratswahl eine Gelegenheit zur Entfaltung kommunistischer Propaganda, und die Betriebsräte sollen Stützpunkte der kommunistischen Partei in den Betrieben sein. Das hat natürlich mit dem Zweck und den Aufgaben der Betriebsräte nichts zu tun. Die Stellung der Gewerkschaften zu den Betriebsräten ist bekannt, sie ist überdies in dem gemeinsamen Aufruf, den die Vorstände des ADGB und des IFA-Bundes erlassen haben, deutlich zum Ausdruck gebracht. Wer mit dieser Auffassung nicht übereinstimmt und sich auf einer Gegenliste als Kandidat aufstellen läßt, stellt sich damit außerhalb der Gewerkschaft.

Lohnforderungen bei Konkursen.

In letzter Zeit häufen sich die Konkurse, und damit entfehlt für viele Kollegen die Frage, wie sie am sichersten zu ihrem Lohne kommen. Der Arbeitslohn nimmt als Forderung im Konkursverfahren den ersten Rang ein, das gilt aber nur für Lohnrückstände aus dem letzten Jahre vor Konkursbeginn. Die Frist wird ohne Rücksicht auf den Fälligkeitstermin der Lohnansprüche vom Tage der Konkursöffnung zurückgerechnet. Sie erweitert sich für den Fall, daß der Unternehmer vor der Eröffnung des Konkursverfahrens gestorben ist. Als dann sind in dem über seinen Nachlaß eröffneten Verfahren alle während des letzten Jahres vor dem Sterbefall und von da an bis zur Konkursöffnung verdienten Löhne bevorrechtigt. Der Anspruch auf früher verdienten Lohn ist eine nicht bevorrechtigte Forderung.

Nach § 22 der Konkursverordnung kann das Arbeitsverhältnis nach Eröffnung des Konkursverfahrens von jedem Teil gelündigt werden, und zwar mit der vereinbarten oder gesetzlichen Frist. Die hier und da noch anzutreffende Annahme, daß das Arbeitsverhältnis mit der Eröffnung des Konkurses sich allein und ohne weiteres auflöse, ist irrig. Falls für besondere Arten von Arbeitsverhältnissen eine gesetzliche Kündigungsfrist nicht besteht, wie z. B. bei Lehrverträgen, gilt die fristlose Kündigung.

Die Lohnforderungen sind sofort, spätestens aber in der bestimmten Frist beim Konkursgericht (Amtsgericht) schriftlich oder mündlich zu Protokoll des Gerichtsschreibers anzumelden. Die nötigen Unterlagen für die Berechtigung der Forderung sind vorzulegen. Wird die Forderung im Bräufungsstermin vom Konkursverwalter bestritten, so muß gegen

diesen Klage beim Arbeitsgericht erhoben werden, und zwar auf Feststellung der bevorrechtigten Forderung. Gibt das Arbeitsgericht der Klage statt, so muß nun das Urteil nebst Anmeldung der Forderung beim Konkursgericht eingereicht werden, das dann über ihre Vordringlichkeit entscheidet.

Die Lohnansprüche, die nach der Konkursöffnung bei Fortführung des Betriebs durch den Konkursverwalter oder im Falle der Kündigung durch diesen vom Tage der Kündigung bis zum Ablauf der Kündigungsfrist entstehen, sind sogenannte Massenschulden, die ohne Anmeldung oder Feststellung im Konkursverfahren alsbald nach Fälligkeit gegen den Konkursverwalter direkt oder gerichtlich geltend gemacht werden können. Sie sind vor den sogenannten Massekosten und vor den Forderungen aller Konkursgläubiger zu befriedigen.

Feriengeld und Arbeitslosenunterstützung.

Nach § 113 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erhält der Arbeitslose für die Zeit, für die er noch Lohn bezieht, keine Arbeitslosenunterstützung. Das ist auch selbstverständlich. Vielsach strittig ist die Frage, ob die Ferienentschädigung, die der Arbeiter bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses erhält, Arbeitslohn im Sinne dieser Gesetzesbestimmung ist. Manche Arbeitsämter haben das bejaht. Angenommen, der Arbeitslose hätte bei seiner Entlassung die ihm zustehende Entschädigung für sechs Tage erhalten, dann betrachteten diese Arbeitsämter das Feriengeld als Arbeitslohn für diese Zeit. Das ist falsch, denn das Feriengeld ist keine Entschädigung für die Tage, für die es gezahlt wird, sondern eine Entschädigung für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit.

Dieser Auffassung hat sich nun auch das Reichsarbeitsgericht in seiner Entscheidung vom 11. Januar 1930 (350/351/29) angeschlossen. In dieser Entscheidung heißt es sinngemäß: Wenn einem Arbeiter nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses für nicht genommenen Urlaub eine Vergütung gewährt wird, so ist eine Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung unzulässig. Denn die Urlaubsvergütung ist eine Abgeltung für in der Vergangenheit geleistete Arbeit. Die Anrechnung auf die Arbeitslosenunterstützung hat aber nach dem Gesetz stets zur Voraussetzung, daß es sich um Vergütungen handelt, die in der Zeit verdient wurden, für die die Unterstützung gewährt wird.

2380 Mt. Entschädigung für unberechtigte Entlassung.

Ein fein ausgetüfteltes Verfahren hat die Firma Richard Kaufcher, Modellfabrik in Rheingönheim in der Pfalz angewendet, um sich des unbequemen Betriebsrats zu entledigen. Der Unternehmer kündigte der gesamten Belegschaft zum 29. Juli 1929 und meldete zugleich die Stilllegung an. Die Sperrfrist endete am 20. August. Im Verfolg der Kündigung hörten zwei Arbeiter auf, im übrigen ging der Betrieb unverändert weiter. Eine Änderung trat nur insofern ein, als Kaufcher seinen Betrieb an seinen Schwager Conrad Schmenger „verkaufte“. Der Kaufvertrag war so eigenartig, daß die Vermutung, es handle sich um einen Scheinvertrag, sehr nahe lag. Vorhergehend hatte Kaufcher noch vor dem angeblichen Besitzwechsel dem Betriebsrat eröffnet, daß er ihn nach erfolgter Einschränkung des Betriebes auf weniger als 20 Mann nicht mehr anerkennt, sondern daß er einen Betriebsobmann wählen lassen würde.

Am 21. August übernahm Schmenger den Betrieb und entließ eine Anzahl Arbeiter, darunter den Betriebsratsvorsitzenden B. und das Betriebsratsmitglied Sch. Er wollte nur noch 10 Arbeiter und 5 Lehrlinge behalten. Damit waren die beiden Betriebsratsmitglieder nicht einverstanden. Sie erhoben Klage auf Fortzahlung des Lohnes. Vor dem Arbeitsgericht Ludwigshafen, wo die beiden Kollegen vom dem Geschäftsführer unserer Verwaltungsstelle Mannheim-Ludwigshafen vertreten wurden, errangen sie einen vollständigen Erfolg. In der ausführlichen Begründung des Urteils wird ausgeführt, daß der Betrieb nicht stillgelegt war. Die Veräußerung des Betriebs ist keine Stilllegung, zumal man mit Recht vermuten kann, daß es sich bei dem Kauf um einen Scheinvertrag handelte. Wenn die Belegschaft unter 20 sinkt, ist ein Obmann zu wählen, aber bis zu dessen Amtsantritt bleibt der Betriebsrat im Amt. Überdies waren aber am 20. August noch 15 Arbeiter, 5 Lehrlinge und ein Angestellter im Betrieb. Die Entlassung der Betriebsratsmitglieder ohne Zustimmung des Betriebsrates war also unzulässig. Das Arbeitsverhältnis der Kläger dauert rechtlich fort. Die beiden Unternehmer Kaufcher und Schmenger wurden als Gesamtschuldner verurteilt, den beiden Klägern für die Zeit vom 21. August bis zum 17. Dezember den Lohn mit je 70 Mt. pro Woche zu zahlen. Das macht zusammen 2380 Mt., wozu noch die Gerichtskosten kommen. — Die Rechtsbelehrung, welche die beiden Unternehmer über die Bedeutung des Betriebsratgesetzes erhalten haben, war recht kostspielig, aber hoffentlich ist die Wirkung um so nachhaltiger.

Unterhaltung und Wissen



Max Barthel

Wettrennen nach dem Glück

(Schluß.)

Die Wirtin ging nach dem Bistett und kam mit drei Glas englischen Bier wieder an unseren Tisch. Sie blieb bei uns sitzen, trank mannhaft mit, und nach fünf Minuten schon stand eine neue Lage vor uns. Schobbs erzählte von Hamburg, von Sankt Pauli und der Reeperbahn, kam auf die Schiffsahrt im allgemeinen und dann auf eigene Reisen nach Indien im besonderen zu sprechen. Er erwähnte auch flüchtig Porneo und landete im großen Bogen bei mir und meinen Männen. Er erbot sich auch zu einer Führung durch das nächtliche Amsterdam. Von diesem Plane ließ er sich auch nicht abbringen, als ich erzählte, ich hätte wenig Geld.

Frauhardt kannte die Geschichte, aber trotzdem rückte sie ganz nahe an ihren Mann und betrachtete ihn mit angstvollen Augen. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte haßerfüllt: „Der Schobbs war ein Schuft, Olga!“

Olga nickte und Paul erzählte weiter.

„Ja, er war ein Schuft, liebe Leute, und als ich sagte, ich hätte wenig Geld, meinte er:

„Macht nichts, wir sind ja Landsleute!“

Jetzt weiß ich, daß ein falscher Ton in seiner Stimme war, damals in jener Nacht merkte ich nichts. Wir hatten ja ein Glas nach dem anderen gekippt, und dann waren wir ja noch jung. Vor uns lag die Welt, vor uns tanzte das Glück, und unsere Wanderlust, was war sie anderes als ein Wettrennen mit dem Glück? Ich ließ mir von Schobbs erzählen, nickte mit dem Kopf und sagte zu allem Ja. Als wir dann zu der Rundreise durch das nächtliche Amsterdam aufbrachen, bezahlte Schobbs die Besche, nahm mich unter den Arm und führte mich auf die Straße.

Dort wurde ich wieder munter. Die Straßen waren einsam. Am Himmel standen große Sterne. Wir liefen zuerst durch das Hafenviertel und kamen dann nach den jüdischen Quartieren. Dort wurde ich ganz klar: Ich wollte nicht mehr weitergehen und blieb stehen.

Schobbs sagte:

„Eine kleine Minute noch, Landsmann, die erste Straße biegen wir links ein und dann sind wir da.“

Ich sagte:

„Rein, nein, wir biegen nicht mehr links ein. Ich will nach Hause. Ich habe keine Lust mehr. Wohin soll es denn gehen?“

Und da verriet sich Schobbs. Er antwortete:

„Du Dummkopf, das haben wir doch schon besprochen! Sur Werbestelle für die Legion!“

„Was für eine Legion?“ fragte ich erschrocken, „ich weiß von nichts, ich will jetzt nach Hause.“

Und der Schobbs höhnte:

„So, jetzt weißt du plötzlich von keiner Legion mehr? Wir haben den ganzen Abend zusammengesessen und von der Fremdenlegion gesprochen, du Narr!“

Ich antwortete und tat gleichgültig:

„Was habe ich mit der Fremdenlegion zu tun? Ich bin müde, Schobbs, ich möchte nach Hause, und du brauchst nicht mitzugehen, und den Weg finde ich schon allein. Gute Nacht!“

„Den Weg findest du schon allein?“ fragte er und lachte. „Das glaube ich dir, meine Junge. Aber daraus wird nichts. Denkst du vielleicht, ich habe dich um deiner schönen Augen willen zum Bier eingeladen?“

„Natürlich nicht“, sagte ich und schwieg dann. Ringsum war alles dunkel, es mochte in der zweiten Stunde sein. Kein Laut war zu hören, unheimlich war diese stille Straße. Ich ließ mich zusammen und sagte schroff:

„Laß mich, Schobbs, laß mich, und wenn du mich nicht frei läßt, da brülle ich, Schobbs, da brülle ich nach Hilfe.“



„Brülle doch, brülle doch, brülle, mein Junge, so laut du kannst. Hier hört dich, hier hilft dir kein Mensch!“ antwortete er. Und da riß ich mich los und brüllte um Hilfe.

Mit einem Fluch versuchte Schobbs, meine Stimme zu unterdrücken, aber schon öffnete sich ein Fenster in einem grauen Hause und ein Mädchen lehnte sich nach der Straße zu. Sie fuhr aber blitzschnell zurück, und ich hörte ihre angstvollen Rufe. Nach einigen Sekunden aber knarrte die Türe des Hauses und ein alter Mann trat auf die Straße. Er brachte einen großen Hund mit. Schobbs gab meinen Mund frei und lächelte verächtlich.

„Warum schreit der junge Mann zur nachtschlafenden Zeit?“ fragte der Mann mit dem Hund.

Arbeitslos

Sie sind mit fünfunddreissig schon zu alt, den ganzen Krieg haben sie mitgemacht und ihre Schuldigkeit getan, haben ihre Gesundheit geopfert und die Heimat geschützt. Nun läßt man sie jahrelang ohne Arbeit herumlaufen, nimmt ihnen dadurch die Möglichkeit, eine Ehe zu schliessen, und treibt sie schliesslich zur Verzweiflung. Jüngere Kräfte, die damals in ihrer Stellung bleiben konnten, haben Karriere gemacht und jetzt leitende Stellungen inne, nur die Kriegsteilnehmer müssen froh sein, wenn sie aushilfsweise mal irgendwo für wenig Gehalt auf einige Zeit unterschläpfen können. So ist der Dank der Heimat, für die sie ihr Leben vier Jahre lang opferten.

Adolf Scheer

Schobbs war nicht auf den Kopf gefallen und antwortete schnell:

„Warum er schreit, Herr? Nun, er ist betrunken und findet den Weg nicht nach Hause.“

„Lüge! Lüge! Lüge!“ sagte ich schnell und laut, und noch einmal Lüge! Den Mann hier, Herr, habe ich erst diese Nacht kennengelernt. Ich bin nicht sehr Freund. Verschleppen will er mich. In die Fremdenlegion.“

Der Mann mit dem Hund blickte zweifelnd von mir zu Schobbs. Ich war ratlos, Schobbs aber wußte Rat, er sagte ganz schnell:

„Sehen Sie, Minnheer, sehen Sie, Minnheer, er ist doch betrunken, er ist voll wie ein Fass. Karl (so nannte er mich plötzlich), Karl ist ein seelensguter Mensch, aber wenn er einen zuviel hinter die Binde gegossen hat, dann ist es mit ihm aus und vorbei. Dann steht er Gespenster und kennt seinen allerbesten Freund nicht mehr.“

Ich war starr vor soviel Frechheit.

Da sagte eine helle Mädchenstimme hinter uns:

„Lüge! Lüge! Lüge! Der Jongheer hier heißt ja gar nicht Karl. Er hat einen anderen Namen.“

Nun war ich gerettet.

Ich drehte mich schnell um und sah Gretje vor mir.

Und als Gretje zu sprechen begann, wandte sich Schobbs blitzschnell zur Flucht und rannte davon. Der alte Mann beugte sich zu seinem Hunde und hegte ihn dem Flüchtling nach. Der Hund erreichte Schobbs. Und da erst begann er zu bellen. Er sprang Schobbs an und riß ihm die Kleider vom Leibe. Und dann begann Gretje gurrend und bezaubernd zu lachen.

Der Hund kam mit seiner Beute, mit wehenden Kleidern, setzen zurück.

Da lachte auch ich.

„Herr“, sagte ernst und milde der alte Mann und liebte den Hund, „für Beken wäre jetzt die richtige Zeit und nicht für ein Geläch. Sie sind gelaufen einem Werber für die Legion in den Weg. Ich hätte Sie gehen lassen in das Verderben, aber Rachel hat sie erkannt. Küßten Sie die Hand von Rachel, sie hat es verdient um die Tränen ihrer Mutter willen, die sie hätte geweint, wenn Sie wären gestorben und verdorben in der Legion.“

Ja, Edith, da beugte ich mich und küßte die Hände der kleinen mageren Rachel und ging dann müde und doch fröhlich in die Herberge zurück.

Hardt schwieg eine kleine Weile, die Musik dudelte, und dann sagte Edith:

„Wieso Rachel? Ich dachte, das Mädchen hätte Gretje geheissen?“

„Das dachte ich zuerst auch“, antwortete er, „aber nun kam heraus, daß sie eben Rachel hieß und in einer schmutzigen Herberge unter fremden Namen diente und Magdarbeit verrichtete.“

„Und was kam dann?“ fragte Frau Gerlach.

„Nicht viel, ich verließ bald darauf Amsterdam, und in Köln traf ich Hans, und wir jagten in diesem Sommer noch viel dem Glück nach.“



„Oh ihr Männer, was seid ihr doch für Kinder!“ rief Olga eintreffend aus, „da habt ihr im Gefängnis gegessen, da hätten sie euch beinahe in die Fremdenlegion verschleppt, und das Ganze nennt ihr Wettrennen nach dem Glück!“

Auch Frauhardt stimmte in das Geschrei lieblich und verwirrt ein, die Männer nickten heftig mit den Köpfen und lachten. Die Kapelle aber stimmte ihre Instrumente und spielte dann einen aufreizenden Jazz vom Black River. Man hörte durch diese wilde Musik die Regier singen.

Leuchtende Pflanzen.

Lichterscheinungen oder die Fähigkeit des Selbstleuchtens im Dunkeln finden wir bei verschiedenen Arten der Pflanzenwelt. Dieses Selbstleuchten der Pflanzen, welches von dem gewisser Tiere, wie Johanniswürmchen, leuchtende Quallen, Fische usw. nicht wesentlich verschieden sein dürfte, ist wie die Atmung von der Anwesenheit von Sauerstoff abhängig, sobald dieser fehlt, verschwindet dasselbe. Auf toten Fischen und Hummern wie auch auf dem Fleisch geschlachteter Tiere und auf Würstwaren läßt sich ab und zu nach längerem Liegen ein eigentümliches Leuchten beobachten. Dasselbe stammt von darauf schmarotgenden Spätpilzen (Bakterien), und zwar von Micrococcus Pfluegeri. Das Leuchten der alten Holzstrünke in warmen Sommernächten rührt wiederum von Pilzen her, und zwar neben solchen aus der Gruppe der Bakterien, hauptsächlich von sogenannten Hautpilzen, deren wurzelartiges Lager (Mycelium) das Holz der Bäume durchsetzt und im Dunkeln ein phosphoreszierendes Licht von sich gibt. Auch in den Balkengerästen der Bergwerke finden wir vielfach das reich verästelte Mycelium von Rhizomorpha subterranea, ein Pilzgeschlecht, das bei entsprechender Temperatur lebhaftes Lichterscheinungen erzeugt. In Italien wächst mit Vorliebe am Fuße der Olivenbäume ein Blätterpilz (Agaricus olearius), dessen ganzer Fruchtkörper in dunkler Nacht in hellgrünem, milben Licht erstrahlt.

In vielen Felsenhöhlen unseres Vaterlandes, namentlich aber im Fichtelgebirge, findet sich das smaragdgrüne glänzende Leuchtmoos (Schistostegia), welches aber nicht zu den eigentlichen „Leuchtenden“ Pflanzen gezählt werden kann, dies zeigt sich schon daran, daß dieses Moos nur bei Tageslicht seinen Glanz ausstrahlt, und daß letzterer nur in einer Richtung sichtbar ist und sofort verschwindet, wenn man das Pflänzchen von einer anderen Stelle aus betrachtet. Das scheinbare „Leuchten“ dieses Moooses beruht nämlich lediglich auf dem Reflexschein des Sonnenlichtes in den linsenförmigen Zellen des Vorkeimes.

H. P.

Allelei Humor.

Bayerische Titel. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen folgende amtliche Bekanntmachung: „Der mit Titel und Rang eines Flurbereinigungsobersamtmanns ausgestattete Flurbereinigungsamtmann beim Flurbereinigungsamt in München wurde zum Flurbereinigungsobersamtmann beim Flurbereinigungsamt A. befördert.“

Buchführung. „Fräulein, sind Sie firm in der doppelten Buchführung?“ — „Doch. Auf meiner letzten Stelle hatten wir sogar dreifache.“ — „Wieso?“ — „Eine für den Chef. Dann eine für den Kunden. Die dritte für die Steuer.“

Sei im glücklichen Fräulein von einer höheren Töchter-schule spöttisch zu einem ihrer Lehrer: Herr Professor, ist es wahr, daß Ihr Vater bloß ein gewöhnlicher Hirte war?“ — Lehrer: „Gewiß, mein Fräulein, ich selbst muß ja jetzt noch Gänse hüten!“

Glück. „Ich habe gestern ein fabelhaftes Glück gehabt.“ — „Wieso?“ — „Ich gehe auf der Straße unter einem Neubau vorüber, und im ersten Stock wird gerade mit großem Goldbuchstaben die Firma Pabel angebracht. Plötzlich fällt das P herunter und mir direkt auf den Kopf.“ — „Das nennst du Glück?“ — „Natürlich, weil es das weiche P war. Es hätte doch ebensogut das harte P sein können.“

Bücher und Zeitschriften

Alle nachstehend angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Zeitungsfremdwörter und politische Schlagwörter. Von Dr. Braun. Verlag J. S. W. Dieckhoff, G. m. b. H., Berlin. 140 Seiten. Preis 2 Mk. — Das von Adolf Braun zum ersten Male herausgegebene Büchlein ist nunmehr nach dem Tode des Verfassers in achter Auflage erschienen. Das ist wohl der beste Beweis dafür, daß dieses Werk einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Die neue Auflage ist bedeutend erweitert und wesentlich verbessert.

Wilhelm Eggert: „Arbeiter und Weltwirtschaft.“ Ein Vortrag, gehalten in der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Berlin. 20 Seiten. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des DGB. Preis 50 Pf., Organisationspreis 35 Pf. — In der kleinen Schrift legt der Sekretär des DGB, Eggert, in sehr verständlicher und verständlicher Weise die Beziehungen der Arbeiterklasse zur Weltproduktion dar.

Kämpfende Menschheit. Ein Geschenkband zur Jugendweihe. Bearbeitet von Anna Siemsen. Illustriert von Max Schwimmer. Verlag Arbeiterbildungsinstitut, Leipzig, Zeiger Straße 32. Preis 1 Mk.

Die Sonderregelung bei berufstätlicher Arbeitslosigkeit nach der Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz vom 12. Oktober 1929. Sozialpolitische und rechtliche Erläuterungen mit Textausgabe des NWVG in der Fassung vom 12. Oktober 1929 von Oberregierungsrat Hans Kühne und Regierungsrat Dr. Erwin Krawitz. Zweite völlig neu bearbeitete Auflage. Verlag Gustav Schönd Nachflg. P. W. Weber G. m. b. H., Berlin SW. 68, Hollmannstraße 9/10. Preis 6,50 Mk. — Das Buch bringt auf 336 Seiten eine erschöpfende Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen. Für diejenigen, die mit der Sonderregelung bei berufstätlicher Arbeitslosigkeit zu tun haben, ist es ein wertvolles Handbuch.

Ernst Abbe, der Arbeiterfreund. Von Karl Semmler. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Preis 1 Mk. — Aus Anlaß des 25. Todestages des Gelehrten, Sozialpolitikers und Großindustriellen Ernst Abbe bietet der Verfasser ein Lebens- und Charakterbild dieses seltenen Menschen, der sich selbst enteignete und seine Betriebe bereits 1889 sozialisierte und bereits 1900 den Achtstundentag einführte.

Opfer der Zeit. Gedichte von Adolf Scherer. Verlag Elmor Seidrich, Magdeburg. — Der Verfasser führt eine andere, sachlichere Sprache als die meisten Dichter. Eine Probe davon finden unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Im Sein oder Nichtsein der Simultanschule. Von C. Broglie. Heft 4 der Volkslehrer-Schriftenreihe. Verlagsbuchhandlung Karl Zwing, Jena. Preis 60 Pf.

Gewerkschafts-Archiv. Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Herausgegeben von Karl Zwing, Jena. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Vierteljahrsabonnement 3,60 Mk.

Wirtschafts-Informations-Dienst. Schriftleitung: Kurt Heinig und Dr. Fr. Hertner, Berlin. Monatlich 1 Heft. Verlag Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena. Vierteljahrsabonnement 2 Mk.

Sozialistische Bildung mit den Beilagen „Bücherwart“ und „Sozialistische Erziehung“. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Preis vierteljährlich 1,50 Mk. Der Herausgeber stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Arbeiterjugend. Monatschrift der sozialistischen Arbeiterjugend. Preis 25 Pf. die Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Zentralkontenabrechnung der Tischler usw., Hamburg

Abrechnung der Hauptkasse für Januar 1930.
Einnahme 86 427,34 Mk.
Ausgabe 21 674,76 „
Mehreinnahme 64 752,58 Mk.
Th. Malchow, Hauptkassierer.
Die Abrechnungsformulare für das Jahr 1930 sind bereits zum Versand gekommen.

Kollegen! Werbt für das Fachblatt für Holzarbeiter

Die **Verwaltungsstelle Leipzig** sucht einen **Büroangestellten**, gute Handschrift, tüchtiger Rechner. Derselbe muß befähigt sein, bei Bedarf im Außendienst mitzuwirken. Bezahlung erfolgt gemäß den Bestimmungen des Verbandstatutes. Bedingung fünfjährige Mitgliedschaft im Verband. In Frage kommen nur Kollegen aus der Leipziger Verwaltungsstelle. Eigenhändig geschriebene Angebote mit der Aufschrift **„Bewerbung“** sind bis 1. März 1930 an den Bevollmächtigten der Verwaltungsstelle, Richard Sahn, Leipzig C 1, Zeiger Straße 32, II, zu richten.

Jüngere Füllfeder-Sachmann, für alle Füllhalter-Reparaturen, vollkommen perfekt, zu sofortigem Eintritt gesucht. Füllhalterfabrik Asta, Konstanz am Bodensee.

Jahrgang 1929 Holzarbeiter-Zeitung auf besserem Papier gedruckt und in Ganzleinen gebunden, liegt jetzt vor und wird zum Preise von 6 Mk. an die Verwaltungen abgegeben. Bestellungen bitte sofort aufgeben bei der **Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH**, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

WIR EMPFEHLEN: FRANZ DENNER:

Die arbeitsparende Wohnung zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät. Architektur u. Technik. Mit Geleitwort v. Marie Juchacz, M. d. R. Preis für das mit vielen Abbild. ausgestattete Werk 4 RM. Für Mitglieder kostet das Werk durch die Verwaltungen 3 RM.
Zu beziehen durch: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarb.-Verbandes GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

Lohnsteuerberater?

Siehe Seite 103 unseres Holzarbeiter-

Almanach 1930

Es steht nur noch ein kleiner Rest zur Verfügung. Ein Nachdruck erfolgt nicht. Unsere Verbandsmitglieder erhalten in den Verwaltungen für 1 Mark den

Almanach 1930

Zu beziehen durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SO 16 - Am Köllnischen Park 2

Innungs-Tischler-Fachschule in Beckum (Westf.).

Prospekt frei durch die Leitung Höhner & Kraut. **Tischlerschule** Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm g-g. Rückkn.

Um den vielen Anfragen zu begegnen, biete ich hiermit an:

Sportschlitten-Kufen

Esche, gebogen, prima Ware
100 120 140 160 cm Holzlänge
1,70 2,20 2,50 2,80 Mk. pro Paar.
Ringelkufen, 140 cm Schnittlg. 5 Mk.
Schneeschuhe, prima Esche, unbearbeitet oder fertig. Preise auf Anfrage.
Zum Versand geeignet nur beste, ausgesuchte, astreine Ware. Nichtgefallendes nehme zurück.

Max Walther Dresden-N. 22, Rehfelder Str. 33



Sie interessieren sich sicherlich auch für unseren 132 Seiten starken Katalog, den wir Ihnen gerne kostenlos zusenden. Markenkameras der besten Fabriken zum Originalpreis, ohne Aufschlag und / zusammen mit 1/3 Anzahlung, der Rest in 3 bis 6 Monatsraten. Fünf Tage zur Ansicht.

Deutschlands größtes Photospezialhaus **Photo-Porst, Nürnberg B108** Lorenzerplatz 15

Billige böhm. Bettfedern nur reine, gefüllend. Sorten. — Ein Kilo graue geschlossene 5 Mk., halbweiß 4 Mk., weiße 5 Mk., bessere 6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschlossene 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk., Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 782 bei Pilsen, Böhmen.**

Echte extra starke Hienfong-Essenz (Bestandteil) 100% wasserhaltig. 12 Flaschen Dtz. 2,40 Mk. Bei 24 Flaschen 4 Mk. franco. Laborat. E. Walther, Hall-Trois.

Fordern Sie illustrierten Katalog über Webwaren, gratis!

Wir führen: Hemdentuche, Nessel, Damaste, Handtücher, Tisch-, Bett- u. Frotteerwäsche, Taschentücher, Schürzen, Berufskleidung, Kleiderstoffe, Strümpfe, Damen- u. Herrenwäsche, Trikotasen, Bettfedern, Inletts, Betten, Bettstallern, Stepp- u. Schlafdecken, Gardinen u. s. w.
Wir garantieren: Gefällt unsere Ware nicht, oder glauben Sie nicht billiger als anderweitig gekauft zu haben, so zahlen wir den vollen Betrag zurück.
Sigurd Gesellschaft, Kassel 15 Abt. Mechanische Weberei u. Großversand.

Nur noch **1500 Sprechmaschinen** zum **Ausnahme-Verkauf**. Teilzahlung gestattet. **direkt ab Fabrik.** Goldklang-Schallplatten zu jeder Sprechmaschine. Auch Violinen, Maudolinen, Gitarren zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen. **48 Mk. an 34 Mk. Schutz & Gundlach Münzstr. 16** Berlin-O.M. Verlangen Sie reichhaltigen Katalog Nr. 38

Leim- und Furnieröfen fertigen als Spezialität v. 44.- Mk. an. Preisliste kostenlos. Lieferung franco. **Gebr. Bettinger, Freiburg i. B. Gummiwaren** Hygien. Artikel. Preisliste 0 gratis. „Rebicus“ Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 8.

Hosen. Viele freiwillige Anerkennungen. Verlang. Sie Muster grat. u. franco. **Herbert Fritsche, Niederoderwitz 1. S.**

KOLLEGEN! **Hobelbänke u. Werkzeuge** kauft nur im Eigenbetrieb. Jede Ausführung in bester Verarbeitung. Bei Bedarf Angebot einfordern. **Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien** Liegnitz, Gielwitzer Straße 1

Original-süddeutsche **Hobelbänke 82 Mark** 2m hinter Blattlänge, Stahlspindel, Werkzeugneheiten. Preisliste gratis. **Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.**

Thr lieben Leute lasst Euch sagen was Frohsinn schafft und Wohlbehagen. Dies ist ein Gläschen edler Fruchtwein nicht teurer als Bier 10 Liter-Korbflasche von M. 6,80 an. Verlangen Sie unsere Preisliste. **B.G. Rolle** Reichenau i/Sa. 71

Schöne Intarsien für Möbel, Schranktüren. **Maxim. Weiß Leipzig, Köhlerstr. 28.** **Tischler-Fachschule Köthen** Ausbildung zu Meistern, Technikern usw. Prospekt gegen Rückporto



Echt **ULMIA** Putz- und Doppelhobel, 3,50 M. Andere Werkzeuge auf Anfrage. Versand per Nachnahme. **Leop. Reichelt, Löbau (Sa.).**

Hobelbänke

La Qualität, süddeutsche Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung frei jeder Station, Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. in Briefmarken erhältlich.

Max Walther Dresden-N. 22, Rehfelder Str. 33

Tischlerfachschule Umenau i. Thür. Ausbildung schnell und gründlich. Eigene Werkstatt für Meisterstücke.

Hobelbänke 75 RM 2m lg., la Qualität, Blatt beste ged. Rotb. Stahlspl., kompl. Preisl. gratis. **Karl Ramisch, Pirna, Artilleriekaserne**

Gute Manchesterhosen RM. 8,50
Beste Manchesterhosen RM. 11,50
Blaue Arbeitsanzüge, la Hausqualität RM. 7,00
Blaue Arbeitsanzüge, stärkste Dreellqualität RM. 8,50
Einzelne Jacken oder Hosen je die Hälfte. — Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Rudi Vogel, Redwitz a. R. Eigene Fabrikation und Versand.

Der beste Hobel mit stets kleinem Blatt u. nachstellbarem Keil. Gebrauchsfertig unter Garantie. Ohne Nachholstoffe. 7.- Mk. franco. Mit echter Buchholzsohle 10.- Mk. franco. **Sämtl. Tischlerwerkzeuge erstklassig, preiswert. Prompte Lieferung. Preisliste gratis.** **M. Hiesinger, Werkzeugfabrik, Nürnberg.**

Sage Deinem Betriebsleiter PORA

Furnierungsmittel, Furnierleim, Casein-Kaltleim. Zinöl, das selbsttätige Zinkzungen-Reinigungsmittel. bedeuten Geldersparnis, Arbeiterleichterung. — Aufklärungschriften und Proben kostenlos. Pora wird in mehr als 12000 Betrieben, in führenden Grossbetrieben verwendet. — Schreiben Sie bitte an **PORA-WERK PAUL SCHRÖT, ALLENDORF AN DER WERRA**

Neustadt-Glewe (Mecklenburg) **Städtische Baugewerkschule** Hochau, Tiefbau. — Reichsanerkennung. Den staatlichen Schulen gleichgestellt. Gegründet 1882.

Sprechmaschinen-Laufwerke

z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielend) neost allem Zubehör, wie Muttern, Gummunterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller mit Tuchbezug, Schlangentrommel. **Mark 26** la **Electra-Schalldose** franko nur **Tonführungen an Holz und Metall**

sowie Hausstanduhrwerke und Hobel in allen Preislagen Versand per Nachnahme. Katalog gratis und franco an jedermann von **Robert Husberg, Neuenrade i. W. Nr. 10**

Vorlagenwerke für Möbeltischler

Neuzeitliche Gebrauchsmöbel 47 Tafeln, enthaltend Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer, Küchen in Mappe 15 Mark. Mitgliederpreis, wenn durch die Verwaltungen bezogen, **10 Mark**

Einfache Möbel Küchen-, Schlafzimmer- und Vorplatzmöbel. — 20 Tafeln, davon 18 Tafeln Vierfarbendruck in perspektivischer Darstellung, 19 Tafeln Detailzeichnungen. In Mappe 10 Mk. Mitgliederpreis, durch die Verwaltungen bezogen, **7,50 Mark**

Ergänzungsmöbel Entwürfe für Klein- und Ziermöbel, Gebrauchs- und Luxusmöbel. Von Architekt W. Schliebener. 40 Tafeln mit dargestellten Gegenständen und den erforderlichen Detailschnitten. Preis 7 Mark. Mitgliederpreis, durch die Verwaltungen bezogen, **5 Mark**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2 / Fernsprechnr. 177 (Jannowitz) 6249